

# 206 Tage in Namibia

## - Abschlussbericht Kathrin Tröndle -

Und genau vor sieben Monaten war ich voller Neugier auf das Leben, was mich in Namibia erwartet. Ich wusste nicht, was auf mich zukommt, denn trotz Erzählungen konnte ich mir nicht annähernd ausmalen, wie das Leben in Afrika ist.

Nach diesen wundervollen sieben Monaten kann ich nun sagen, dass es die beste Entscheidung war, die ich je in meinem Leben getroffen habe und ich würde mich jeder Zeit wieder dazu entscheiden.

Ich habe so viel vom Leben gelernt. Wissen, welches ich in der Schule nie bekommen hätte. Und ich könnte dankbarer nicht sein, diese Erfahrungen gemacht haben zu dürfen.

Sieben Monate in einer völlig anderen Welt, eine völlig andere Kultur, ein völlig anderes Leben in einem wunderschönen Land.

Ich habe unglaubliche und bewundernswerte Menschen kennengelernt, Freundschaften geschlossen, ein Land gesehen, welches schöner nicht sein kann und ich habe Kinder kennengelernt, die ich nie wieder aus meinem Herzen lassen werde.

Die Arbeit mit den Kindern hat mir so unglaublich viel gegeben. Sie hat mich glücklich gemacht. Ich kann mich an kaum einen Tag erinnern an dem ich aufgewacht bin und nicht glücklich war.

Das Schönste daran - ein Land nicht oberflächlich als Tourist zu sehen, sondern Menschen mit den verschiedensten Hintergründen kennenzulernen, für sie da zu sein und ihnen zu helfen.

Und was man von den Menschen zurückbekommt ist mehr wert, als alles andere.



In meiner Zeit hier, habe ich gelernt Dinge viel mehr wertzuschätzen. Wir haben die Monate ohne Waschmaschine, Spülmaschine oder einer Mami, die für einen kocht, wenn man nach Hause kommt, überlebt. Im Nachhinein kann ich sagen: manchmal tut es ganz gut Dinge, an die man sich gewöhnt hat, für eine längere Zeit nicht mehr zu haben. Denn genau so lernt man diese Dinge, die bei uns zur Selbstverständlichkeit gehören, zu schätzen.

Dinge, die in anderen Ländern nämlich niemand hat.

Menschen die von Hand ihre Kleider waschen, Geschirr spülen, stundenlang über dem offenen Feuer kochen und das ihr Leben lang. Sie beschwerten sich nicht darüber, weil sie diesen Luxus, den wir haben, überhaupt nicht kennen. Man lernt dankbarer zu sein, Dinge nicht selbstverständlich zu nehmen und ich wünschte mir manchmal dankbarer gewesen zu sein, wenn meine Mami mir die Wäsche gewaschen hat oder für mich da war, als ich krank war. Danke Mami.

Außerdem habe ich gelernt, dass glücklich sein nicht von materiellen Dingen abhängig ist. Natürlich wusste ich dies schon davor, aber trotzdem ist man in unserer Welt besessen davon immer das neuste zu haben. Dinge zu kaufen, die man überhaupt nicht braucht. Einfach nur, damit man sie hat.

Manchmal ist einem dies gar nicht so bewusst, aber in der verbrachten Zeit, habe ich gemerkt, wie sehr wir eigentlich auf materielle Dinge fokussiert sind. Während bei uns Zuhause Zeug auf den Recyclinghof gebracht wird, womit man in Afrika ganze Häuser füllen könnte, wird hier alles wiederverwertet.

Die Menschen nehmen alles was sie finden und machen unglaubliche Sachen daraus. Sie sind



unglaublich kreativ, schmeißen nichts weg, reparieren alles und wenn es nicht mehr seine Funktion hat wird es für etwas anderes verwendet. Als zum Beispiel mein Flip- Flop kaputt gegangen ist, habe ich direkt daran gedacht einen neuen zu kaufen, da sie ungefähr nur 20 ND (das sind 1,25 Euro) gekostet haben. Als ich jedoch wiedergekommen bin hatte unsere Cooking-Lady Maria den Flip- Flop mit einem Draht repariert und ich konnte mit ihm laufen, wie zuvor. Mir ist bewusst geworden, was mein Papa mir jahrelang versucht hat zu

erklären, dass man Sachen immer reparieren kann und dass es kein „geht nicht“ gibt. Danke Papi.

Ich glaube, andere Kinder könnten unglaublich viel von den Kindern in Afrika lernen. Da es hier kein Geld gibt, tausend Spielzeuge für Kinder zu kaufen, bauen sich die Kinder einfach selbst ihre Spielzeuge. Sei dies aus alten Flaschen, Dosen, Kartons oder Steinen. Sie sind so unglaublich kreativ und können sich stundenlang mit diesen Dingen beschäftigen. Allgemein sind die Kinder hier viel mehr auf sich allein gestellt, werden nicht verhätschelt von Mama und Papa, sondern stehen schon ziemlich früh auf eigenen Beinen und müssen auf jüngere Geschwister aufpassen. Am Anfang war es eine ziemliche Umstellung, dies zu sehen. Da die Eltern jedoch meist viele Kinder haben, lernen die Ältesten schon sehr früh mit Verantwortung umzugehen.

Was ich noch gelernt habe, ist das Leben nicht zu ernst zu nehmen, denn man hat nur dieses eine.

Es war schön zu sehen, wie Menschen am Morgen in ihrem Bademantel oder ihrer Duschhaube auf dem Kopf an die Wasserstation kamen, ohne darüber nachzudenken, was andere Menschen von ihnen halten. Kinder werden nicht gemobbt, wenn sie keine Markenkleidung tragen oder Löcher in den Kleidern haben, denn sie legen auf so etwas keinen Wert und es gehört zur Normalität.



Eine weitere Sache, welche ich erleben durfte ist das TEILEN. Die Menschen in Namibia leben hier nach dem Motto „in Namibia, we share“ (in Namibia teilen wir) und das finde ich unglaublich bewundernswert. Menschen, die

eh schon am Existenzminimum leben. Wenn das Geld gerade einmal für Essen reicht, teilen sie mit anderen. Am bewundernswertesten finde ich jedoch, dass sie dabei keinen Unterschied machen ob es Freunde, Familie oder Fremde sind. Wenn eine Mutter nicht gut für ihr Kind sorgen kann, wird ihr von Bekannten geholfen. Wenn ein Kind zur Schule muss und zu weit weg wohnt, wird es bei Bekannten im nahegelegenen Ort untergebracht. Das macht Namibia ein bisschen wie eine große Familie, in der man weiß, dass man sich aufeinander verlassen kann, egal was passiert.

Der Umgang mit behinderten Menschen ist mir vor meinem halben Jahr in Namibia ziemlich schwergefallen. Irgendwie dachte ich, das liegt mir nicht.

Seit wir jedoch mit Moses und Penehafo jede Woche zur Ergotherapie gegangen sind, habe ich ein besseres Gespür für die Arbeit mit Behinderten bekommen.

Durch die Arbeit habe ich gelernt wie weit fortgeschritten Deutschland im Thema Menschen mit Behinderung ist. Da die Menschen hier sehr arm sind, werden behinderte Kinder oft nicht akzeptiert, ihnen fehlt es an Hilfe und sie werden meist an andere Verwandte weit weg abgeschoben.

Ich bin sehr glücklich, dass unsere Organisation, sowie die Ergotherapeutin Andrea, den beiden hilft, ein Stück weit besseres Leben zu führen und es ist so schön zu sehen, wie schnell die beiden Lernen und Fortschritte machen. Ich möchte Moses und Penehafo nicht mehr missen. Sie haben uns unglaublich viele Male zum Lachen gebracht und uns die letzten Monate noch bunter gemacht, als sie eh schon waren.

Omaruru. Ich hätte nie gedacht, dass ich den kleinen Ort Omaruru mal als meine zweite Heimat betiteln würde, aber nach dem halben Jahr ist Omaruru zu meiner zweiten Heimat geworden, mit Menschen, die ein bisschen zu meiner zweiten großen Familie geworden sind.

Omaruru ist vielleicht als Tourist ziemlich unscheinbar und bekommt nicht viel Beachtung geschenkt, aber vielleicht finde ich ihn deshalb gerade so schön. Schön, weil es familiär ist, weil man den Menschen nahe ist. Ich bin unglaublich traurig, wie schnell diese Zeit vorbei ging und ich muss ehrlich sagen ich wäre noch gerne viel länger geblieben. **Wenn ich den nächsten Volontären etwas mit auf den Weg geben würde, dann wäre es: Bleibt so lange wie ihr könnt.** Ich habe mir das Leben hier anfangs ganz anders vorgestellt und deshalb meine Entscheidung von sieben Monaten getroffen. Wenn ich zuvor jedoch gewusst hätte, wie sehr ich dieses Leben und die Menschen hier lieben lerne, hätte ich mich anfangs anders entschieden.



Ich habe nicht damit gerechnet so nahe an den Menschen zu sein und eine so bewegende, schöne, spannende und familiäre Zeit zu verbringen.

Als ich hier ankam, war ich erst einmal sehr geschockt von den Umständen in denen die Menschen hier leben. Und mir wurde dies auch erst nach ein paar Wochen bewusst, dass die



Menschen hier so leben, dass es nicht nur für eine gewisse Zeit so ist, sondern dass sie so ihr Leben verbringen. Kleine Häuschen aus Backsteinen in denen die Menschen oft zu acht oder zehnt wohnen, Wellblechhütten, die nicht wasserdicht sind und bei denen man Angst haben muss, dass sie bei dem nächsten Unwetter nicht mehr da sind. Wenn man den Menschen jedoch näher kommt, sie zuhause besucht, sieht man wie stolz sie auf ihre kleinen Hüttchen sind, wie viel Liebe sie in jedes einzelne

stecken und wie kuschelig sie von innen aussehen. Die Menschen hier verbringen die meiste Zeit draußen, sitzen mit Nachbarn zusammen, kochen draußen und gehen nur zum schlafen in ihre Hüttchen. Ich finde es bewundernswert, was die Menschen alles ohne viel Geld machen.

Was ich an unserer Organisation so schön finde, ist, dass sie sich für so viele verschiedene Dinge einsetzt. Neben dem Kindergarten und der Hausaufgabenbetreuung, gibt es auch das Patenprogramm, in dem den Menschen mit einem monatlichen Essenspaket geholfen wird. Ozondati und Kalkfeld, die wir immer wieder unterstützen wenn sie Hilfe benötigen und das neuste Projekt: Die Hilfe für die HIV- Kranken. Da unsere Organisation nicht allzu groß ist, sieht man wo das Geld hinfließt und was für einen großen Fortschritt es bewirkt.

Ich bin dankbar mein Volontariat in eines der schönsten Länder auf dieser Erde verbracht zu haben. Die Sonne scheint jeden Tag für einen, der Sonnenuntergang ist wie in einem Bilderbuch und der Sternenhimmel könnte klarer nicht sein. Man kann stundenlang durch die Gegend fahren ohne, dass einem auch nur ein Auto entgegenkommt. Was man jedoch trifft sind vielleicht ein paar Giraffen, Zebras, Affen oder Dickdicks. Ich werde diese weite Natur, diese schönen Landschaften unglaublich vermissen, denn sie geben einem das Gefühl von Freiheit.



Auch wenn mich das halbe Jahr manchmal auch an meine Grenzen gebracht hat.

**ARMUT.** Menschen, die nicht genug Geld haben, sich Essen zu kaufen und unter ärmsten Bedingungen leben. Das liegt daran, dass viele Menschen hier kein Beruf haben um Geld zu verdienen.

**GEWALT** als Alltag zu sehen, denn in Namibia gehört es zur Erziehung dazu, Kinder zu schlagen, wenn sie einen Fehler machen oder frech sind.

Ich glaube dies war eine Sache, mit der ich am meisten zu kämpfen hatte. Denn wenn man darüber nachdenkt ist es ein unendlicher Kreislauf. Die Kinder werden geschlagen und fangen schon im jüngsten Alter selbst an zu schlagen, weil sie dies von Zuhause kennen.

**TIERQUÄLEREI.** Tiere zu sehen, denen die Beine zusammen gebunden werden und keinen Schritt ohne Schmerzen gehen können.

**RASSISMUS.** Es wäre wünschenswert, dass diese Zeit vorbei ist.

**MÜLL.** Die Menschen hier schmeißen ihren Müll einfach überall hin, ganz egal wo. Die Müllberge sind unendlich groß und die Menschen machen sich keine Gedanken darüber, welche Auswirkungen dies auf die Umwelt hat.

**AUSBEUTUNG.** Arbeiter, die ohne einen Pausentag in der Woche hart arbeiten und viel zu wenig Geld verdienen. Frauen die schwanger sind müssen wenige Wochen nach ihrer Entbindung wieder in ihre Arbeit zurückkehren und ihr Kind zuhause lassen.

**KRANKHEIT.** Es gibt unglaublich viele Menschen in Namibia, die HIV-positiv sind. Zwar gibt es hier im Krankenhaus kostenlose Medikamente, damit man mit der Krankheit leben kann, jedoch fehlt es den meisten an Geld für Essen, um die Medikamente richtig einnehmen zu können. Die meisten stürzen sich aus voller Verzweiflung in den Alkohol.

**TOD.** Unser Anfang, war sehr bewegend und emotional, denn unsere Cookinglady Anna ist verstorben. Irgendwie habe ich gelernt, dass die Menschen hier dem Tod ganz anders in die Augen blicken als wir. Viel alltäglicher, viel normaler. Als wir bei Annas Beerdigung waren sah ich wie die Menschen das tote Leben feiern, tanzen und singen. Sie trauern, aber sie machen es auf eine andere Art und Weise als wir, welche mich so sehr berührt hat.



Ich bin in dieser Zeit auch ein wenig nachdenklicher geworden. Gedanken über das Leben, ob es sein muss, dass es Länder gibt in denen die Menschen viel zu viel Geld haben und nicht wissen was sie damit machen sollen. Auf der anderen Seite: Länder, in denen die Menschen viel zu wenig Geld haben, sich oft Sorgen darüber machen ob das Geld reicht um Essen zu kaufen.

Aber auch wenn die Menschen in starker Armut leben, sie versuchen das Beste aus dem Leben zu machen, helfen sich gegenseitig und sind dankbar für jede Hilfe, die sie bekommen.

Und nun möchte ich den Menschen danken, ohne die meine Zeit in Namibia nicht halb so schön geworden wäre.

Danke an **Gaby und Gerhard**, die uns immer unterstützt haben, wenn wir Fragen oder Probleme hatten. Danke, dass ihr mit eurer Arbeit und eurer unglaublich lieben Art die Welt ein Stückchen besser macht.

Danke an **Martina**, dass du immer für uns da warst. Wir wussten immer, dass wir zu Dir kommen können und du uns helfen wirst.

Danke an **Zia**, mit der wir eine schöne Zeit im Kindergarten verbringen durften, auch wenn wir ab- und an andere Ansichten hatten.

Danke **Maria**, dass wir dich kennen lernen durften. Du bist in der Zeit, wie eine große Schwester geworden. Wir konnten mit dir Blödsinn machen, über alles reden und wir wussten, wir können immer auf Dich zählen. Ich werde dich unglaublich vermissen, danke für diese unvergessliche, schöne Zeit.

Danke **Jessica**. Deine Art wie du mit den Kindern umgehst ist unglaublich. Du bist die coolste Cooking- Lady die ich kenne. Ich werde dich vermissen.



Danke an **Selina, Marina, Lilly, Annabell und Neil**. Danke, dass wir mit euch diese gemeinsame Zeit erleben durften. Wir haben unzählbare schöne Momente zusammen gesammelt und ich habe euch unglaublich lieben gelernt. Ich hoffe wir werden uns nie aus den Augen verlieren, denn uns verbindet immer diese besondere Zeit in Afrika.

Wem ich außerdem danken möchte, ist **Maj**.

Danke Maj, für diese unvorstellbar prägende Zeit, wenn nicht sogar die bisher schönste Zeit in meinem Leben. Wir haben diese Monate zusammen erlebt, unendlich viel zusammen gelacht, aber auch zusammen geweint. Manchmal haben wir vielleicht Dinge gesehen, die wir nicht sehen wollten, Momente erlebt, die wir bisher nur aus Erzählungen gehört haben. Manchmal habe ich mir gewünscht dass die Zeit stehen bleibt, dass man manche Momente noch einmal erlebt. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie dankbar ich darüber bin, diese Momente und Erfahrungen mit jemandem zu teilen, denn das macht das ganze umso besonderer.



Anfangs habe ich mir darüber Gedanken gemacht, ob wir nicht zu oft unterschiedliche Meinungen haben und im Nachhinein kann ich sagen, dass ich es nicht einmal bereut habe. Wir haben uns gut ergänzt und wir waren ein unglaubliches Team.

Maj, danke, dass du meine Zeit in Namibia noch viel wundervoller gemacht hast. Ondikuhole onene.